

Holger Eschmann. *Theologie der Seelsorge: Grundlagen – Konkretionen – Perspektiven*. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 2000. Kt., 284 S., DM 68,-

Dreißig Jahre nach dem Durchbruch der empirischen Wende bietet die vorliegende, bei Christian Möller geschriebene Heidelberger Dissertation des Reutlinger methodistischen Pastoraltheologen den Versuch einer trinitarischen Begründung der Seelsorgelehre, die sich vornimmt, die Einseitigkeiten und Gegensätze früherer Konzeptionen zu überwinden. Mit ihrem theologischen Anspruch steht sie in einer Reihe mit Helmut Tacke, *Glaubenshilfe als Lebenshilfe*, 1975 [21979], der seine Seelsorgelehre von der Anthropologie und Soteriologie her begründet, und mit Rolf Sons, *Seelsorge zwischen Bibel und Psychotherapie*, 1995, der sein Komplementaritätsmodell von theologischen und humanwissenschaftlichen Aspekten in Analogie zur Zwei-Reiche-Lehre entwickelt. Keine Frage, dass der trinitätstheologische Ansatz von Eschmann vielfältigere Begründungsmöglichkeiten und Kriterien bietet. Keine Frage aber auch, dass der gewählte Ansatz so viele Perspektiven eröffnet, dass diese nur in strenger Auswahl expliziert und selbst dann nur knapp dargestellt und kaum kritisch analysiert werden können.

In einem Teil A (S. 5–25) ruft Eschmann nochmals schwerpunktmäßig die wechselvolle Geschichte der Seelsorgelehre im 20. Jahrhundert in Erinnerung, die „das noch immer nicht befriedigend geklärte Verhältnis von Theologie und Humanwissenschaften“ (S. 1) verdeutlicht. Um einen Ansatz für diese Klärung zu finden, wendet sich Vf. in Teil B (S. 26–50) der Renaissance der Trinitätslehre in der jüngeren Theologie „als eine(r) Art Rahmen für Theologie, Glaube und Leben“ (S. 38) zu, die er dann – ohne eine (ja durchaus mögliche!) stringente Begründung – als Indikator und Kriterium für die möglichen Horizonte der Seelsorge heranzieht. Das In-Beziehung-Setzen von Trinitätslehre und Seelsorgelehre erfolgt damit mehr assoziativ, als einer theologisch erwiesenen Notwendigkeit folgend. Statt dessen investiert der Autor in einen – sachlich nicht nötigen – „Exkurs: Zur feministischen Kritik an den männlichen Namen Gottes“ (S. 40–44), der weniger dem getreuen Nachzeichnen der biblischen Gottesoffenbarung dient, als den Eindruck eines vorsichtig devoten Hofknickses gegenüber der aktuellen Macht des Feminismus macht. Ersatz für eine eigene trinitätstheologische Begründung der Praktischen Theologie bietet dann (S. 44–48) die auf alle kritische Auseinandersetzung verzichtende Nachzeichnung des Ansatzes von A. Grözinger (*Erzählen und Handeln*, München 1989). Trotz dieses Begründungsdefizits hat Eschmanns abschließende Skizzierung einer „Seelsorge im Horizont der trinitarischen Gottesgeschichte“ (S. 48–50) durchaus viel Plausibilität für sich; sie hätte lediglich eine eingehendere Begründung verdient. Der Teil C (S. 51–68) sucht in einem kurzen Durchgang durch die zeitgenössische Seelsorgelektur schon einmal nach Spuren der Trinitätslehre, die

hier ihren Niederschlag gefunden haben könnten, beschränkt sich dabei aber auf die Darstellung und verzichtet auf kritische Analyse.

In den folgenden Teilen des Buches werden nun die Horizonte der Seelsorgelehre in Entsprechung zum trinitarischen Ansatz entfaltet: Teil D (S. 69–116) entfaltet im Rahmen einer trinitarischen Theologie des 1. Artikels Seelsorge als „Hilfe zum Leben“ im Horizont von „Schöpfung und Erhaltung“. Eschmann knüpft dabei an den überzeugenden Aufsatz von Albrecht Peters, „Christliche Seelsorge im Horizont der drei Glaubensartikel“ (*ThLZ* 114, 1989, Sp. 641–660) an, in dem die wichtige reformatorische Unterscheidung von menschlichem Handeln *coram Deo* und *coram mundo* begründet wird, und folgert daraus: „Im Blick auf die geschaffene Welt ist es dem Menschen möglich, heilsam und bewahrend auf seine Mitwelt, den Mitmenschen und auch auf sich selbst einzuwirken. Im Blick auf die Gottesbeziehung und auf das durch Gott gewirkte Heil ist menschliche Mitarbeit ausgeschlossen“ (S. 70). Zugleich wird selbst im Bereich des helfenden Handelns im geschöpflichen Kontext die Fixierung des Menschen auf sich selbst aufgebrochen und Gründe genannt, warum – trinitätstheologisch eingebettet – selbst das seelsorglich–therapeutische Handeln Seelsorge und nicht Psychotherapie ist (S. 71f): Es findet im Kontext des Bekenntnisses zum dreieinigen Gott statt, geschieht durch Seelsorger, die ihr heilendes Wirken im So–Geschaffen–Sein und im welterhaltenden Handeln Gottes begründet sehen, die zudem ernst nehmen, dass der Mensch auf Gott hin geschaffen ist, und die insofern das Handeln im Horizont des 1. Artikels von dem im Horizont des 2. Artikels zwar unterscheiden, aber nicht isolieren, die darüber hinaus die so gewährte Hilfe zum „Leben“ nicht auf die Hilfe zu besserer biologischer Existenz beschränken, sondern als Teil des Gelingens eines gottgeschenkten Lebens sehen, und die entsprechend ihr seelsorgliches Handeln in Gebet einbetten. Hier sind wichtige Überlegungen von Eschmann genannt, die manche einseitige Debatten im Spannungsfeld von Seelsorge und therapeutischem Handeln auf den Boden theologischer Sachlichkeit zurückführen könnten. Im übrigen wird der gewonnene Ansatz – wie in den folgenden Buchteilen auch – an zwei „Konkretionen“ exemplifiziert: Zunächst am „klientenzentrierten Ansatz“ von Carl Rogers (S. 73–95); und dann an der „Logotherapie und Existenzanalyse“ von Viktor Frankl (S. 96–116). In diesen Abschnitten ist Eschmann wieder stärker darstellend als kritisch analysierend, legt aber die jeweiligen weltanschaulichen Implikationen von Rogers und Frankl gut dar und erweist sich durchgehend als gut informiert und vorsichtig in der Beschränkung auf Wesentliches. Als Beiträge dieser Ansätze für ein heilsames Handeln im Rahmen einer schöpfungstheologisch verankerten Seelsorge sieht er seitens des klientenzentrierten Ansatzes die Anleitung zu aktivem Zuhören und zur Auseinandersetzung mit sich selbst, und seitens der Logotherapie die Frage nach dem Lebenssinn, die Betonung der menschlichen Fähigkeit zur Selbstdistanz und Selbsttranszendenz sowie das Ernstnehmen des Aufgabencharakters des Lebens und der Würde des Menschen selbst in unabän-

derlichem Leiden.

Teil E (S. 117–190) entfaltet im Rahmen einer trinitarischen Theologie des 2. Artikels Seelsorge als „Hilfe zu Glaube und Umkehr“ im Horizont von „Offenbarung und Versöhnung“. Die beiden Konkretionen haben diesmal den „Trost in der Seelsorge“ (S. 121–151) und den „Umgang mit Schuld und Vergebung in der Seelsorge“ (S. 152–190) zum Inhalt. Eschmann macht zunächst viererlei deutlich: 1. „Seelsorge im Bereich des zweiten Glaubensartikels ist vor allem auf das Wort angewiesen“ (S. 119). 2. „Zum eigenen Heil und zum Heil seiner Mitmenschen kann der Mensch nichts beitragen, aber er kann sehr wohl von Gott als ein Zeuge in Dienst genommen werden, der seinem Gegenüber das Heil zuzusprechen vermag“ (ebd.). 3. Bei allen kreatürlichen Aspekten, die auch solch ein Gespräch haben wird, gilt: „Wichtig ist nur, dass dabei deutlich wird, dass die Annahme, um die es im Bereich des Christusheils geht, an Christus selbst gebunden bleibt und nicht mit der Selbstannahme oder der Annahme durch das Gegenüber verwechselt wird, so sehr letztere auch in Worten und Gesten zum Hinweis auf die göttliche Annahme werden kann“ (S. 120). 4. Solche Seelsorge als Hilfe zum Glauben und zur Umkehr ist nur sehr begrenzt methodisch lehrbar; hier geht es um „den Zuspruch des Evangeliums“, und die seelsorgerliche Kompetenz erwächst dabei „vor allem aus dem eigenen Glauben“ an das geoffenbarte Christusheil (S. 121). Sowohl hinsichtlich der Konkretion des „Tröstens“ als auch der des Umgangs mit „Schuld“ kommt Eschmann im kritischen Gespräch mit psychologischen Ansätzen über diese hinaus und zeigt die jeweiligen biblischen Dimensionen auf. (Hinsichtlich des Umgangs mit Schuld und Schuldgefühlen fällt allerdings auf, dass dem Autor die gehaltvolle Abhandlung von U. Eibach zu „Schulderleben – Schuldgefühle – Sündenerkenntnis“, in: ders., *Seelische Krankheit und Christlicher Glaube*, Neukirchen-Vluyn 1992, S. 43–227, entgangen zu sein scheint).

Teil F (S. 191–252) entfaltet schließlich im Rahmen einer trinitarischen Theologie des 3. Artikels Seelsorge als „Hilfe zu Gemeinschaft und Spiritualität“ im Horizont von „Nachfolge und Heiligung“ – womit er zentrale methodistische Anliegen zur Sprache bringt. Als Konkretionen bietet Eschmann hier einen Abschnitt über „Gemeinde als Raum der Seelsorge“ (S. 195–225) und einen über „Spiritualität und Seelsorge“ (S. 226–252). Dabei bleibt er wieder vor allem bei seiner verschiedenen pastoraltheologische Ansätze beschreibenden Methode. Mit einem kurzen Schlussteil G (S. 253–260) zu „Trinität und Seelsorge“ zieht Eschmann ein abschließendes Resümee. Er will die Seelsorgelehre durch seinen Entwurf davor bewahren, dass es „zu ungunsten Einseitigkeiten kommt“ (S. 254). Möglichkeiten und Grenzen menschlichen Handelns werden gut markiert und jeweils hinsichtlich der unterschiedlichen trinitätsbezogenen Horizonte differenziert (siehe vor allem S. 255). Auch wenn nicht durchgehend eine stringente Argumentation geboten wird, bietet dieses Buch doch wertvolle Gesamtperspektiven und praktisch-theologische Unterscheidungen, die auch die inner-evangelikale Seelsorgediskussion wesentlich

weiter bringen könnten.

Helge Stadelmann

---

David Johnson; Jeff VanVonderen. *Geistlicher Mißbrauch: Die zerstörende Kraft der frommen Gewalt*. Asslar: Projektion J, 1996 [3. Nachdr. 1999]. Pb., 276 S., DM 29,80

---

Der Titel „Geistlicher Mißbrauch“ deutet eine Parallele zu dem seit Beginn der 90er Jahre viel diskutierten Thema des sexuellen Missbrauchs und des Missbrauchs von Menschen durch körperliche Gewalt an. Diese Assoziation ist gewollt und wirkt gleichermaßen als Blickfang und als Provokation. Die Parallele wird im Buch ausdrücklich gezogen, die schädlichen Wirkungen von geistlichem Missbrauch werden denen von sexuellem und körperlichem Missbrauch gleich gesetzt. Der Begriff „Missbrauch“ erscheint zunächst etwas übertrieben, dieser Eindruck relativiert sich jedoch bei der Lektüre, da es den Autoren gelingt, die Bedeutung des Problems und die Schwere der Folgen für die Betroffenen plastisch darzustellen.

Das Buch ist in drei Teile gegliedert: im ersten Teil wird der Begriff des geistlichen Missbrauchs dargestellt. Die Definition ist nicht ganz exakt, es handelt sich eher um eine Vielzahl von Handlungsweisen, die Identität, Selbstbestimmung und eigenständigen Zugang zu Gott behindern. Zentraler Punkt hierbei ist eine „verhaltensorientierte“ Glaubenshaltung, was inhaltlich weitgehend mit einer gesetzlichen, auf die äußere Form bedachte Ausformung des Glaubenslebens identifiziert wird. Hinzu kommen eine übermäßige Machtstellung von Führungspersonen und falsch verstandener Frieden, bei dem diejenigen, die notwendige Kritik äußern, als Störenfriede und als ungeistlich hingestellt werden. Im zweiten Teil wird das Verhalten von geistlichen Leitern beschrieben, die geistlichen Missbrauch ausüben. Im dritten Teil werden sehr praktische Hilfen gegeben, um die eigene Lage zu beurteilen und Schritte aus der Falle des geistlichen Missbrauchs vornehmen zu können.

Im Großen und Ganzen entsprechen die Merkmale, die die Autoren für geistlichen Missbrauch nennen, denjenigen Merkmalen, die bereits seit längerem aus der Sektenforschung bekannt sind, und deren schädliche Wirkung auf die Betroffenen vielfach belegt ist. Das neue und herausfordernde an diesem Buch ist, dass es diese Merkmale nicht nur auf die jeweils anderen anwendet, sondern auf das eigene Lager, also auf Gemeinden mit weitgehend evangelikalem Hintergrund. Dies wird anhand vieler Fallgeschichten belegt, die verschiedenen Aspekte werden anschaulich entfaltet. Hinzu kommt an vielen Stellen eine sehr klare theologische Stellungnahme, vor allem dort, wo es um den Anspruch der christlichen Gemeinschaft auf Folgsamkeit, den Anspruch von geistlichen Autoritäten auf Gehorsam